

Predigt zum 13. Sonntag nach Trinitatis

Von Pastorin Corinna Schmucker, gehalten in der Familienkirche mit Taufe

am 6.9.2020 in der St. Ansgarkirche zu Elmshorn

zu hören unter www.friedenskirchengemeinde-elmshorn.de

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht geschrieben bei Lukas im zehnten Kapitel: Einmal kam ein Gelehrter zu Jesus, der kannte sich gut aus in den heiligen Schriften. Er wollte Jesus eine Falle stellen. „Was muss ich tun,“ fragte er „damit ich zu Gott komme?“ Jesus antwortete: „du kennst doch die Gebote. „Wie heißt es dort?“ Da antwortete der Gelehrte: „Es heißt in den Geboten: du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Aber wer ist dann mein Nächster?“ Da erzählte ihm Jesus diese Geschichte:

Einmal ging ein Mann von Jerusalem nach Jericho. Er wanderte an hohen Bergen und an tiefen Schluchten vorbei. Plötzlich kamen Räuber aus ihrem Versteck hervor. Sie stürzten sich auf den Mann, schlugen auf ihn ein, plünderten ihn aus, rissen ihm die Kleider vom Leib und machten sich eilig davon. Da lag nun der Mann halb tot am Wegrand. Laufen konnte er nicht mehr und weit und breit war niemand, der ihm helfen konnte. Aber plötzlich hörte er Schritte. Ein Mann kam auf dem Weg daher. Ein Priester war es, ein Diener Gottes. Er kam gerade vom Tempel, wo gebetet hatte. Der hatte gewiss Mitleid mit ihm. „Hilfe, Hilfe!“ Rief der verletzte Mann. aber der Priester tat so, als hörte er ihn nicht. Er ging schnell an ihm vorbei und ließ ihn einfach liegen. Auf einmal hörte er wieder Schritte. Ein Levit war es nun, ein Diener des Priesters. Auch er kam vom Tempel. Ob er Mitleid mit ihm hatte? „Hilfe, Hilfe!“ rief der verletzte Mann. Aber auch der Levit ging vorbei und ließ ihn liegen. Da war der Mann wieder allein. Doch halt, kam da nicht noch jemand? Ein Mann ritt auf einem Esel daher. Ein Fremder war es, ein Samariter. Ob der Mitleid mit ihm hatte? Nein, bestimmt nicht. Der war ja kein Jude wie er. Der ließ ihn sicher liegen. Aber der Esel blieb stehen, der Samariter stieg ab. Er kam auf ihn zu: „Du Armer!“ rief er voll Mitleid „Was haben sie mit dir gemacht? Komm, ich helfe dir.“ Und er beugte sich über ihn, wusch sein Blut ab und verband seine Wunden. Dann hob er ihn vorsichtig hoch und setzte ihn auf seinen Esel. Behutsam führt er ihn den steilen Weg hinauf bis zur nächsten Herberge. Dort hielt er an. Er trug den Verletzten ins Haus, brachte ihn selber ins Bett und

pfllegt ihn. Am nächsten Morgen sprach er den Wirt, gab ihm Geld und bat ihn: „Sorge gut für den Mann und pflege ihn bis er gesund ist. Und wenn du noch mehr Geld für ihn brauchst, will ich es dir bezahlen wenn ich wiederkomme.“

Hier endete Jesus mit seiner Geschichte. Er wandte sich an den Gelehrten und fragte: „Nun sag selbst: wer von den dreien war dem verletzten Mann am nächsten? Der Priester, der Levit oder der Samariter? Das war keine schwere Frage für den Gelehrten. „Natürlich der Samariter!“ antwortete er. „Gut,“ sagte Jesus „dann mach es ebenso wie er.“

Gott gebe uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort.

Wo Gottes große Liebe, in einen Menschen brennt, da wird die Welt vom Licht erhellt, da bleibt nichts was uns trennt.

Wir haben gerade schon gemeinsam unseren christlichen Glauben bekannt und da ist ja viel drin: von Auferstehung, von Kraft, von Geist, gekreuzigt, gestorben, begrabe.

Was mir persönlich fehlt in diesem Glaubensbekenntnis, ist dass Gott die Liebe ist. Dass der Heilige Geist in Liebe weht. Mir fehlt, dass Jesus die Liebe gepredigt und auch gelebt hat. Ganz konkret diese Verbindung zwischen zwei Menschen, zwischen einer Gemeinde. Das fehlt mir diesem Bekenntnis.

Und immer, wenn wir die Konfis bitten, ihren eigenen Glauben zu bekennen, (also das, was unsere Konfirmanden heute selbst glauben), dann kommt die Liebe drin vor. Die wird in die Bekenntnisse mit reingeschrieben. Das ist etwas, was mich immer sehr berührt: Dass unsere Konfis offensichtlich schon spüren, dass Gott die Liebe ist. Denn wenn wir in die Geschichte gucken, hätte Jesus wahrscheinlich auch ein ganz anderes geschrieben. Und natürlich schon deswegen, schon weil Jesus gar nicht über sich selber schreibt - das ist mir auch klar. Aber hätte man Jesus gefragt: was willst Du über Gott bekennen? Jesus hätte gesagt, dass Gott die Liebe ist. Genau wie in der Geschichte die Hanna gerade vorgelesen hat.

Da steht, dass ich meinen Nächsten lieben soll, wie mich selbst und mein Nächster ist nicht etwa mein eigenes Kind oder meine beste Freundin. Mein Nächster ist der Fremde, der der blutend am Weg liegt. Um den soll ich mich kümmern. Meinen nächsten zu lieben wie mich selbst. Ja, ich soll mich um den kümmern. Ich soll mein Herz öffnen für Leid, für Not, für die Sehnsucht anderer. aber dabei soll ich mich nicht selbst vergessen. Ich soll selbst nicht zu

Schaden kommen. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst: zum Auftrag gehört es auch, auf mich zu achten.

Heute wird Elias getauft. Noch wissen wir nicht, was er mal glauben wird. Was ihm wichtig sein wird. Was ihn in seinem Leben leiten wird. Wir wissen nicht, ob er lernt, sich selbst zu lieben. Ob er lernt, seine Liebe anderen zu zeigen. Doch die Zeichen dafür stehen gut: Elias hat Eltern, die ihn lieben. Eine Patentante, Menschen zu seiner Taufe die dabei sein wollen. Er ist jetzt schon ein geliebtes Kind. Und heute wollen wir Gottes Liebe Ausdruck verleihen. Jesus hat damals deutlich gesagt, dass die Kinder das Allerallerwichtigste sind. Das steht schon in der Bibel:

Einmal war Jesus mit gelehrten Männern in ein Gespräch vertieft. Da kamen Frauen mit ihren Kindern auf der Straße daher. Die einen führten sie an der Hand, die anderen trüben sie auf dem Arm. Wie zu einem Fest kamen sie an. Eine fröhliche, lärmende Schar. Als aber die Jünger sie sahen, wurden sie ärgerlich. Jesus hatte doch genug mit den Männern zu tun und nun auch noch Frauen und schreiende Kinder. Das ging wirklich zu weit. „Was wollt ihr hier?“ herrschten sie sie an. „Wollt ihr etwa die Kinder zu Jesus bringen? Die sind doch viel zu klein, die verstehen ja doch nichts. Geht nur wieder Heim, ihr stört Jesus!“ Aber Jesus fuhr seine Jünger an: „Lasst die Kinder zu mir kommen und haltet sie nicht zurück, denn sie gehören mehr zu Gott als ihr alle! Und ich sage euch: wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nie zu Wort kommen. Und er winkte die Kinder zu sich, schloss sie fest in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. Wer nicht liebend und staunend durch diese Welt geht, wird nie begreifen, was es heißt, zu einer Gemeinde zu gehören. Es ist kostbar, die Liebe zu spüren und die Liebe weiterzugeben. So hat Jesus uns den Auftrag gegeben, unseren Glauben weiterzugeben. Kurz bevor Jesus seine Freunde für immer verließ, zeigte er ihnen was sie tun sollten. Er gab ihnen einen Auftrag, bevor er von ihnen ging und so lautete sein Auftrag: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Und nun lasst uns Elias taufen.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.